

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 87 (2002)
Heft: 11

Artikel: Jahrhundert der Demozide
Autor: Henningsen, Manfred
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1041939>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Jahrhundert der Demozide

Die Fixierung der westlichen Welt auf den jüdischen Holocaust macht es schier unmöglich, die historische Wirklichkeit zu begreifen, dass im 20. Jahrhundert annähernd 170 Millionen Menschen Opfer rechter und linker Terrorregime geworden sind. Die These von der Einzigartigkeit des Holocaust lässt die wissenschaftliche Diskussion über die Vergleichbarkeit völkermörderischer Terrorregime fast alle illegitim erscheinen. Wissenschaftler, die dieses Frageverbot nicht akzeptieren und den Holocaust mit anderen Terrorregimen vergleichen, setzen sich der Gefahr aus, als historische Revisionisten denunziert zu werden. Diese Gefahr ist neueren Datums, da die vier Siegermächte des Zweiten Weltkrieges um diese mögliche Vergleichbarkeit von Terror gewusst und sie gefürchtet haben und deshalb den Genozid an den europäischen Juden, der damals noch nicht Holocaust genannt wurde, nicht unter die Anklagepunkte im Nürnberger Prozess aufnehmen wollten. Entgegen den populären Vorstellungen über den Prozess sind die Hauptangeklagten nicht wegen des Holocaust, sondern wegen anderer Verbrechen verurteilt und hingerichtet worden. Das erstaunliche Ausklammern des jüdischen Holocaust in Nürnberg wurde von Justice Robert Jackson, dem amerikanischen Hauptankläger, damit begründet, dass, wie er in den Londoner Vorverhandlungen zum Prozess im Juni 1945 erklärte, "wir gelegentlich in unserem eigenen Land bedauernswerte Umstände haben, in denen Minderheiten unfair behandelt werden". Ob diese Bemerkung Jacksons auf Indianer oder Schwarze gemünzt war, erläuterte er nicht. Auch Raoul Hilberg, der in seinem dreibändigen Werk über Die Vernichtung der europäischen Juden (1989) ausführlich über diese Weigerung der Londoner Delegierten, die "Vernichtung der europäischen Juden als Verbrechen sui generis" zu behandeln, geschrieben hat, erklärt Jacksons Bemerkung nicht. Die Vermutung liegt nahe, dass Jackson primär nicht an sein eigenes Land gedacht hat, da die Sensibilität für amerikanischen Rassismus in den USA im Augenblick des triumphalen Sieges über Nazideutschland und während der Weiterführung des pazifischen Krieges gegen Japan bis August 1945 nicht besonders ausge-

prägt war. Er hat wahrscheinlich befürchtet, dass der geplante Prozess gegen die Naziführung durch die zunehmenden Berichte über die Opfer des sowjetischen Gulag-Regimes schweren Belastungen ausgesetzt werden könnte. Zudem hätten Fragen über die britische Weigerung, Juden vor und während des Krieges nach Palästina einwandern zu lassen und Fragen an die amerikanische Adresse, warum sie sich geweigert hatten, zum Beispiel die unausgeschöpfte deutsche Einwanderungsquote vor der deutschen Kriegserklärung vom 9. Dezember 1941 für jüdische Flüchtlinge freizugeben, zu unerwünschten Kontroversen während des Prozesses führen können. Die Delegierten waren sich einig, dass der Prozess stattfinden sollte. Deshalb bemühten sie sich auch, alle interalliierten Konflikte zu vermeiden. Jackson hatte den Russen mit seiner amerikanischen Selbstkritik eine Eselsbrücke gebaut, die sie dann auch mit grosser Selbstsicherheit betraten. In den Londoner Verhandlungsprotokollen gibt es keine sowjetischen Geständnisse, die Jacksons selbstkritischen Beobachtungen zur Seite gestellt werden könnten.

Schwarzbuch des Kommunismus

Wer "Das Schwarzbuch des Kommunismus. Unterdrückung, Verbrechen und Terror" (dt. 2000) liest, begreift, wie zweifelhaft, wenngleich verständlich die Entscheidung der westlichen Alliierten im Jahr 1945 gewesen ist. Der Hauptherausgeber des Buches, Stéphane Courtois, lässt an seiner Einstellung zum Vergleich kommunistischer und nazistischer Verbrechen keine Zweifel

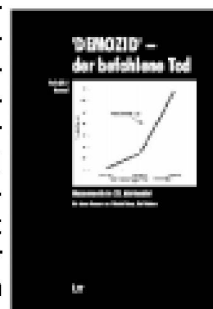


aufkommen. Er kontrastiert bereits in der Einleitung die "Verbrechen des Kommunismus" mit denen der Nazis, wenn er von den 100 Millionen Opfern des Kommunismus und den 25 Millionen der Nazis spricht. Mit dieser provozierenden Gegenüberstellung will er nicht nur das Schweigen über die Vergleichbarkeit faschistischer und kommunistischer Terrorregime brechen. Er will zugleich die Kollaboration der kom-

munistischen Parteien im Westen und ihrer intellektuellen Mitläufer an dieser Ökonomie des Terrors anprangern. Im französischen Fall führte das bereits im Dezember 1997 zu einer Parlamentsdebatte, in der Premierminister Lionel Jospin seinem kommunistischen Koalitionspartner ganz im Nürnberger Stil die historische Absolution erteilte, da die KPF zur antifaschistischen Front gehört hatte. Dieser Versuch der Linken, sich um die Aufarbeitung des revolutionären Morderbes von Lenin bis Pol Pot herumzudrücken, wird durch das Livre noir unmöglich gemacht. Denn die globale Aufrechnung, die von den sechs Autoren für Europa, Afrika, Asien und Lateinamerika geleistet wird, lässt trotz der unterschiedlichen Akzentuierung in einzelnen Beiträgen keinen Zweifel an der makrokriminellen Dimension der marxistischen Utopieverwirklichung aufkommen. Die ideologische Phantasie, die im 20. Jahrhundert so erfolgreich an die Macht gekommen ist, verwirklichte sich mit vergleichbaren Zielen und Methoden in faschistischen und kommunistischen Terrorregimen.

Tödliche Politik

Die Autoren des Livre noir sind keineswegs die einzigen Wissenschaftler, die sich mit vergleichbarem Terror beschäftigen, auch wenn es vor allem Historiker und nicht Sozialwissenschaftler sind, die sich für dieses signifikante Phänomen des 20. Jahrhunderts interessieren. Der amerikanische Politikwissenschaftler Rudolph Rummel (Universität Hawaii) hat seit 1990 fünf Bücher zu diesem Thema veröffentlicht. Sie



befassen sich mit der Sowjetunion ("Lethal Politics"), den beiden China ("China's Bloody Century"), Nazi-Deutschland ("Nazi Democide") und den vergleichbaren Aspekten dieser megalomanischen Regime, die jeweils mehr als zehn Millionen Menschen umgebracht haben ("Death by Government"). Sein bisher letztes Werk, "Statistics of Genocide", beschäftigt sich mit jenen Regimen, die jeweils

"nur" eine bis zehn Millionen auf dem Gewissen haben wie zum Beispiel Hirohito, Japan, die Türkei, Nordkorea, Titos Jugoslawien und vor allem Pol Pots Kambodscha. Dass Rummel für diese Arbeit keinen Verleger gefunden hat, sondern sie in kopierter Form von einem Institut an der Universität Virginia vertreiben lässt, erklärt sich nicht allein aus der spröden Datenpräsentation, sondern gehört auch zum allgemeinen Desinteresse am Vergleich von Völkermord in den USA. Seltsamerweise wird Rummel auch nicht im Livre noir der Franzosen erwähnt, obgleich vor allem seine Begriffsschöpfung "Demozid" für die Studie der Franzosen hilfreich gewesen wäre.

Demozid statt Genozid

Der Begriff Demozid wurde von Rummel gewählt, weil "Genozid" seit der Völkermord-Konvention der Vereinten Nationen von 1948 eine ethnisch-rassistische Gruppenidentität für die Opfer voraussetzt. Diese spezifische Identität trifft für die meisten Terrorregime im 20. Jahrhundert nicht zu, die ihre Opfer neben ethnisch-rassistischen nach sozialen, politischen, religiösen, intellektuellen, medizinischen und anderen Kriterien aussortieren. Selbst Nazideutschland liesse sich besser als Demozid-Regime charakterisieren, weil die Mehrheit der 25 Millionen Opfer – Rummel spricht von 21 Millionen – nicht Juden waren.

Demozide sind das direkte Resultat von Machtbefehlen, die aus dem politischen Funktionszentrum eines Regimes kommen. Sie entstehen nicht als spontane Pogrome oder als kulminierende Aktion einer ideologischen Entwicklung, wie etwa Daniel Jonah Goldhagen das für den Holocaust durch Rekurs auf einen in der deutschen Gesellschaft tief verwurzelten Antisemitismus zu belegen versuchte. Demozide werden von Regimen veranstaltet, um wahnlogische Projekte der Weltveränderung, die Führer wie Lenin, Stalin, Hitler, Mao und Pol Pot konzipierten, in die Tat umzusetzen.

Vergleichbarkeit der Ideologien

Hannah Arendt hatte bereits 1951 in ihrem Werk "Ursprünge und Elemente totaler Herrschaft" auf die Vergleichbarkeit zweier ideologischer "Zwangsdoktrinen" hingewiesen. Sie schrieb damals: "Die eine ist die zur Ideologie erstarrte marxistische Lehre vom Klassenkampf als dem eigentlichen Motor der Geschichte und die andere ist die von Darwin angeregte und mit dem marxistischen Klassenkampf in mancher Beziehung verwandte Lehre von einem von der Natur vorgeschriebenen Rassenkampf, aus dem sich der Geschichtsprozess, vor allem der Auf- und Abstiegsprozess von Völkern ableiten lässt." Ihr Ansatz wurde nicht fortgesetzt, da sich weder die Konservativen noch die Linken angesprochen fühlten. Es erging ihr zwar damals nicht so schlimm wie Albert Camus, der 1951 nach der Veröffentlichung seines Essays über die Ursprünge der spekulativen Wahnlogiken, *L'Homme revolte*, von Sartre und seinen Mitläufern zum intellektuellen Aussätzigen erklärt wurde. Arendt erlebte dieses Schicksal erst nach dem Erscheinen von Eichmann in Jerusalem (1963), als man sie bewusst missverstehen wollte. Sie begriff das Böse nicht als Spezifikum der deutschen Kulturentwicklung, sondern als menschliches Verhaltenssyndrom, dessen Banalität universal ist und sich deshalb auch anderswo manifestieren kann. Das Schwarzbuch belegt auf vergleichender kontinentaler Breite, wie richtig Hannah Arendts Einsichten schon damals gewesen sind.

senkampf als dem eigentlichen Motor der Geschichte und die andere ist die von Darwin angeregte und mit dem marxistischen Klassenkampf in mancher Beziehung verwandte Lehre von einem von der Natur vorgeschriebenen Rassenkampf, aus dem sich der Geschichtsprozess, vor allem der Auf- und Abstiegsprozess von Völkern ableiten lässt." Ihr Ansatz wurde nicht fortgesetzt, da sich weder die Konservativen noch die Linken angesprochen fühlten. Es erging ihr zwar damals nicht so schlimm wie Albert Camus, der 1951 nach der Veröffentlichung seines Essays über die Ursprünge der spekulativen Wahnlogiken, *L'Homme revolte*, von Sartre und seinen Mitläufern zum intellektuellen Aussätzigen erklärt wurde. Arendt erlebte dieses Schicksal erst nach dem Erscheinen von Eichmann in Jerusalem (1963), als man sie bewusst missverstehen wollte. Sie begriff das Böse nicht als Spezifikum der deutschen Kulturentwicklung, sondern als menschliches Verhaltenssyndrom, dessen Banalität universal ist und sich deshalb auch anderswo manifestieren kann. Das Schwarzbuch belegt auf vergleichender kontinentaler Breite, wie richtig Hannah Arendts Einsichten schon damals gewesen sind.



Das Schwarzbuch belegt auf vergleichender kontinentaler Breite, wie richtig Hannah Arendts Einsichten schon damals gewesen sind.

Verdrängt und vergessen

Die Beschreibung der Einnahme Nan-kings durch japanische Truppen im Dezember 1937, die Iris Chang 1997 in ihrem Buch "Die Vergewaltigung von Nankin" (dt. 1999) gibt, bestätigt nicht nur, wie richtig die Vergleichsperspektive selbst, sondern wie verbreitet die Verdrängung von Makroverbrechen ist, die nicht zum eigenen Erfahrungshorizont gehören. Bis heute behandeln die Japaner den von der kaiserlichen Armee befohlenen und organisierten Massenmord an 300'000 Menschen und die Vergewaltigung von nahezu 80'000 Frauen in weniger als sechs Wochen in ihrer Geschichte nicht. Iris Chang kon-



trastiert das Schweigen der Japaner über ihre "Orgie der Grausamkeit" mit der Erinnerungsarbeit der Deutschen. Sie stellt dieses Schweigen aber auch dem jährlichen Ritual gegenüber, das in Hiroshima und Nagasaki für die 140'000 beziehungsweise 70'000 Toten der amerikanischen Atombomben veranstaltet wird. Dieser Toten wird gedacht, weil sie zur eigenen Erfahrungsgeschichte gehören und deshalb verstanden werden. (...) Iris Changs detaillierte Beschreibungen von Beerdigungen Lebender, Verstümmelungen, Vereisungen, Verbrennungen, Massenerschiessungen, Wettbewerben der Enthauptung, Reihenvergewaltigungen von Teenagern beweisen, wie gewöhnlich und verbreitet diese Praktiken des Terrors im 20. Jahrhundert gewesen sind. (...)

Fazit: Demozide vom Charakter des Holocaust sind nicht einzigartig

Je mehr Daten von den Szenarien des politischen Demozids im 20. Jahrhundert die vergleichende Forschung erfasst, um so klarer ist das Ergebnis. Demozide vom Charakter des Holocaust sind nicht einzigartig. Angesichts der überwältigenden Terror-Evidenz des Jahrhunderts ist eine Rangordnung des Völkermords, mit dem Holocaust als Paradigma, für das Verständnis unnütz. Im Gegenteil: Die These von der Einzigartigkeit des Holocaust lenkt von der deprimierenden Evidenz ab, indem sie den Deutschen die Verwirklichung des Bösen als ewigen Zivilisationsbeitrag überlässt, während sich der Rest der Menschheit in bewusstloser Unschuld und Sicherheit der normalen Tagesordnung des Lebens zuwenden kann.

Manfred Henningsen

Manfred Henningsen geboren 1938 in Flensburg, lehrt politische Wissenschaften an der Universität Hawaii in Honolulu. Der hier gekürzt wiedergegebene Text erschien erstmals in:

Die Zeit, 4. 6. 1998 unter dem Titel: "Das Jahrhundert der Demozide. Ist der Holocaust wirklich unvergleichbar?"

Weiterführende Informationen in den im Text bezeichneten Werken und auf dem Internet z.B. auf www.hawaii.edu/powerkills